



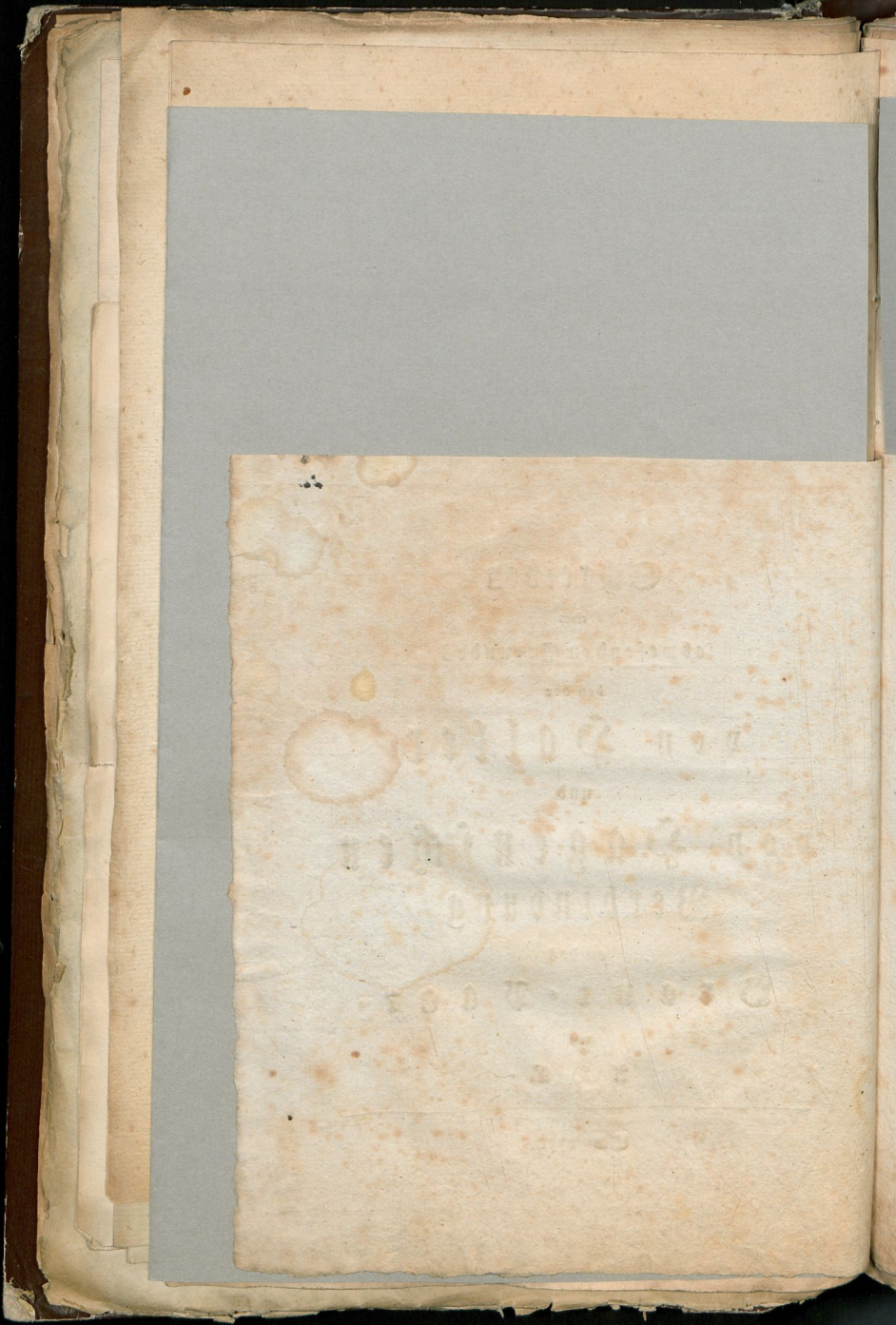


56


Schreiben
eines
abwesenden Freundes
bey der
von Haller
und
von Hagenschen
Verbindung
an das
B r a u t - P a a r
von
A B C.

Ulm 1770.







 Das Gerüchte von dem feyerlichen Tage, welchen
zwey so edle Seelen, wie die Ihrigen, auf ewig
durch die zäresten Banden vereinigen soll, ist
bis zu mir, in meine Einsamkeit gebrungen. Schon grif ich
nach der Leier — schon sann ich auf Töne, die dieses Festes wür-
dig wären. O ihr Götter des Olimpus! welsch ein Anblick! Hier
* 2 liegt

liegt sie vor mir, die ehemalige Gefährtin meiner glücklichen Tage, von der Last eines Aften-Berges zertrümmert — O Nachwelt! Nachwelt! was verstehst du! verzeihen Sie einige Theorien meinen gerechten Schmerze — Was soll ich nun anfangen? Wie soll ich meine Freude über die Belohnung der reinsten Bärtlichkeit an den Tag legen, da mir die Dichtkunst ihre Hülfe versagt? Man muß sich helfen wie man kann. Da ich Ihnen, **Werthgeschätztes Braut-Paar**, nichts von den Reizungen der Liebe, von Blammen, Liebes-Göttern, Amoretten, Paphos, Amathunt u. s. w. vorsingen kann, so erlauben Sie, daß ich Ihnen einige Betrachtungen über den Ehestand mittheile. Sie können im Nothfall statt einer Hochzeit-Predigt dienen.

Die weise, die vorsichtige Natur, hat in unsere Herzen, gewisse sanfte Regungen, gewisse heimliche Empfindungen, einen geheimen Trieb gelegt, der beide Geschlechter zu einander neiget. Dieser Trieb besetzt alle Menschen, und ist das kostbarste Geschenk der Natur. Ohne denselben würden wir nicht glücklich seyn, indem wir keine Bärtlichkeit schmecken, und die edelsten Empfindungen der Sanftmuth, der Gefälligkeit, und der Tugend nicht kennen würden. Ja, die Welt würde ohne diesen Trieb,
ohne

ohne Liebe, nicht bestehn. Sie ist das Band derselben. Wie lächerlich ist nicht der stolze Eigensinn derjenigen, welche erröthen, daß sie empfindlich, und sich schämen, daß sie der schönsten Neigung fähig sind. Sie geben einen geringen Begriff von ihren Herzen und Verstande, denn es ist eben so viel, sich für einfältig, als für süßlos auszugeben.

O! Ihr, die die Natur auf bessere Wege weißt,

Was heiße der Himmel denn, wenn er nicht lieben heiße?

Der Neiz, der Weisheit zwingt, dem kann nichts widerstreben,

Der Schönheit ewig Recht, wer hat es ihr gegeben?

Des Himmels erst Gebot, hat keusche Lieb' geweiht.

Die geheime Neigung beider Geschlechter gegen einander, ist der Grund des Ehestandes. Man sucht sich an das Geliebte auf das genaueste zu verbinden. Man ist nicht ruhig, bis man dasselbe besitzt. Man bildet sich in diesem Besitz die höchste Glückseligkeit ein. Welch Glück, so viel Vorzüge, so viel Verstand, so viel Schönheit, so viel Neigungen als sein eigen Gut ansehen können. Wie beneidenswert ist nicht dieser Zustand? In der That, wer sollte es auch nicht glauben, daß er es sey?

Und dennoch bemerket man, daß diese Vorstellung manchmal sehr schläget, und daß die sehnlichsten Wünsche der Liebenden kaum so bald erfüllt sind, als sie wieder wünschen, dieselben niemals g. r. than zu haben. Woran liegt dieses?

Es liegt an der Art zu denken, und der Gemüthsbeschaffenheit derer, die sich in den Ehestand begeben. Sie hatten sich keinen rechten Begriff von der Liebe gemacht. Diese war bey ihnen ein blosses Hirngespinnst, eine Einbildung. Sie hatten romantische Bilder von lauter Vollkommenheiten, die nicht in der Wirklichkeit bestehen, und die mit keinen Schwachheiten untermengt seyn sollten. Die Ungebulst, die Traurigkeit, widrige Zufälle, alles dieses war nicht mit in dem Abrisse begriffen, den sie sich von der Ehe machten. Daher kann es hernach nicht fehlen, daß ihnen das Mißvergnügen auf dem Fusse nachfolgen muß, wenn sie sehen, daß sie sich geirret haben. Adem werden die kleinsten Fehler zu Verbrechen. Man wird verdächtig, unbescheiden, zänkisch.

Ich habe durch meine wenige Erfahrung in der Welt an-gemerket, daß zu einer erwünschten Ehe viele Klugheit erfordert wird

wird. Es ist nicht genug, einander zu gefallen, man muß noch dabey die schwere Kunst verstehen, dieses Gefallen zu unterhalten. Man muß nach vollzogener Verbindung, eben so sorgfältig seyn, durch eine geziemende Aufführung, durch ein gefälliges Betragen, Günst und Zuneigung zu erwerben als vorher.

Sehen Sie zwei Personen, welche eine zärtliche Neigung für einander hegen. Sie werden auf die geringsten Kleinigkeiten, achtsam seyn, durch welche sie glauben, den Gegenstand ihrer Zärtlichkeit zu beleidigen. Sie werden in ihren Reden sitzhaft, in ihren Betragen edel, in ihren Gedanken lebhaft, witzig und scharfsinnig, in ihrem Anzuge reinlich und zierlich, in allen ihren Bezeigen einnehmend und gefällig zu seyn suchen. Sie erblicken einander immer mit neuen Vergnügen, und entdecken mit jedem Augenblicke neue Vollkommenheiten. Sehen Sie aber dieselben Personen, so bald sie ein unzerrenliches Band verbunden hat. Alsdenn hat öfters diese Aufmerksamkeit, diese Aufmerksamkeit ein Ende. Man stellt sich vor, es würde verstellte scheinen, wenn man einander länger mit solcher besonderer Achtung begegnete. Man überläßt sich ungezwungen der bisher verborgenen Gemüthsart. Man glaubt, es sey genug, einander gefallen zu haben
und

und man habe dadurch ein Recht erlangt, immer zu gefallen. Man wird unvorsichtig in seinen Reden, nachlässig in seiner Kleidung, unangenehm in seinen Manieren, von einem verdrießlichen Umgange. Bey solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Liebe nach und nach erkaltet oder wol gar verlißt. Die Liebe gründet sich auf Hochachtung; wo diese fällt, muß jene nothwendig fallen.

Allein welche Glückseligkeit läßt sich bey Eheleuten finden, welche das unschätzbare Geheimniß wissen, einander nach der Ehe noch so zu begegnen, wie sie vorher gethan haben. Ich könnte Ihnen, **Werthgeschätztes Braut-Paar**, die reizendsten Abrisse davon machen. Allein, kann ich Ihnen wol ein Bild davon entwerfen, welches Ihr künftiges Betragen nicht unendlich übertreffen wird? Welche Tage voll Glückseligkeit, zeigt mir die Zukunft in Ihren künftigen Leben? Ich sehe im Geiste Ihre Verbindung von künftigen Enkeln als ein Muster menschlicher Glückseligkeit gepriesen. Als neuere **Philemon und Baucis** werden Sie den Dichtern der Aferwelt Stof zu Hymnen auf den Ehestand geben, und Sie werden der jungen Nachwelt zum Muster dienen.

In Arm der zärtlichsten Braut, und immer zärtlichern Gattin
O, Freund! wer ist wol so glücklich wie du,
Wie lebenswürdig ist Sie! Wie schön ist die liebende Seele,
Freund! diese Seele voll Tugend ist Dein!

Unehle Neigung hat sich zu Ihr noch niemals gewogen:
Sie ist voll Unschuld und jugendlich schön:
Wie keusche Trauben ist Sie, die im zärtlichen Duffen noch hängen,
Womit der bildende Morgen sie schmückt,

Es lag schon damals, o Freund! als Deine Seele noch wurde
Unausgewickelt die Tugend in dir,
Der alzeit eheliche Mann, der lebenswürdige Gatte
Und der gefällige, zärtliche Freund.

**

Wie

Wie wird die Liebe so schön das Bild der Tugend vollenden!

Sie macht Dein Herz an Empfindungen reich.

Wer einmal liebet wie Du, was ist den fähig zu rühren

Als nur der Tugend erhabenster Reiz!

Wie edel schlägt Dir Dein Herz, Dich Ihrer würdig zu machen!

Wie furchtsam denkst Du, Du seyst es noch nicht!

So siegbegehrig schlug sonst, das Herz des griechischen Jünglings

Zum ehrenvollen olympischen Spiel.

Er rannte mutzig zum Ziel, vor den Augen seiner Geliebten;

Ermunternd sah sie dem Jünglinge zu.

Er sah den Sieg und den Lohn, in ihren lobenden Blicken

Und war der Leier des Pindarus werth.

Du

Du bist vor tausend beglückt. Die meisten sammeln sich Schätze
Und sterben, wie sie sie sammeln, dahin.
Sie lächeln vornehm und dumm von ihrer phantastischen Höhe
Auf bessere Geister verächtlich hinab.

Doch Dir, Du glücklicher Freund, Die hat der gütige
Himmel
Den Stolz, Verdienste zu schätzen, verliehen;
Dir mit Vermögen den Wunsch dasselbe würdig zu brauchen,
Ein edles Herz und Julianen geschenkt.



Die erste...
Die zweite...
Die dritte...

Die vierte...
Die fünfte...
Die sechste...



Dc 621 ^c (1)

4°

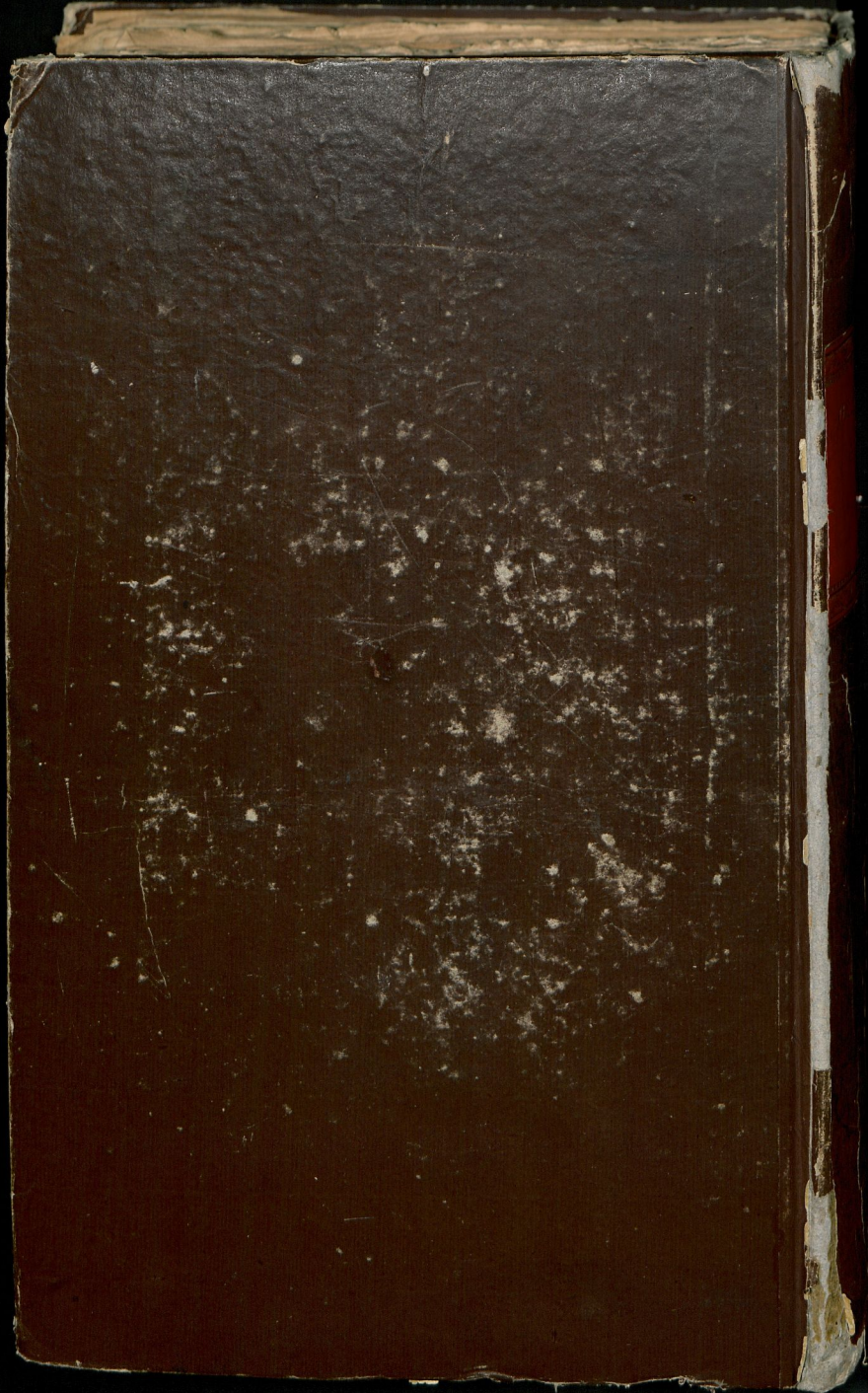
VD 18

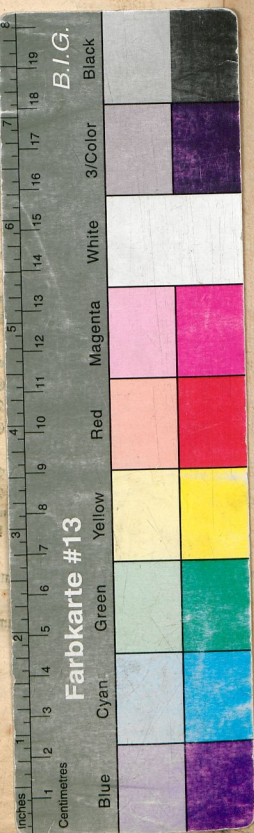


Sb.

VD 17







56

Schreiben
eines
abwesenden Freundes
bey der
von Haller
und
von Hagenschen
Verbindung
an das
B r a u t - P a a r
von
H B C.
Ul m 1770.